

Der Historiker - Heft 3/2014 (62. Jg.)

Biographien

informierten Lesers, sondern es kann auch in einem größeren Kreise das Interesse für diesen wachen republikanischen Geist neu wecken. Mit der zweihundertfünfzigsten Wiederkehr des Geburtstages ist dafür ein passender Anlaß gegeben. Mehr noch aber verdient Seume die Aufmerksamkeit, weil er – „als Bauernkind und Gastwirtssohn, der unter die Literaten gefallen war“ – ein Werk hinterlassen hat, das wegen des durch und durch modernen Umganges mit der eigenen Biographie auffällt und überdies als Spiegelung der ihm immer wieder in äußerster Widrigkeit begegnenden Schicksalsläufe die erlebte Welt abbildet. Man kann es in seiner Gänze als zeitgeschichtliches Dokument von höchstem Rang betrachten. – Preisendörfer nimmt bereits im Titel den Topos auf; mit dem Seume heute verknüpft wird: das Reisen. Tatsächlich sind die beiden großen Wanderungen, wie sich aus dem lebensgeschichtlichen Gesamtbild ergibt, die herausretenden Einzelereignisse gewesen. Von Dezember 1801 bis August 1802 unternahm Seume den „Spaziergang nach Syrakus“, wobei er von Leipzig über Prag und Wien nach Italien reiste (allerdings nur die Hälfte der Strecke zu Fuß), bis nach Sizilien gelangte und über Zürich und Paris zurückkehrte. Von April bis September 1805 folgte dann die „Nordische Reise“ durch Polen, Rußland, Finnland, Schweden und Dänemark („Mein Sommer 1805“). Von beiden hat er jeweils unmittelbar im Anschluß Berichte verfaßt. Die Schilderung der Italienreise gehört heute zum klassischen Literaturbestand, wird nach wie vor viel gelesen und entfaltet ihr Anregungspotential ungehemmt, wie zum Beispiel Friedrich Christian Delius' kluge Adaption von 1995 („Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus“) zeigt. – Preisendörfer hat nun aber das große Verdienst, daß er die beiden Sensationsmomente einbindet in die ganze Biographie und dies mit sachkundiger Ausrichtung auf die zeitgeschichtliche Situation. Seine Kapitel lauten „Welterfahrung“, „Menschenkenntnis“, „Militärwesen“, „Literaturbetrieb“ und „Gesellschaftskritik“. Er zeigt darin, daß auch die weiteren Lebensprojekte und deren literarische, auf hohem Reflektionsniveau sich bewegende Verarbeitung der Entdeckung lohnen. Man wird das Leben eines merkwürdig eigensinnigen Mannes kennenlernen, der sich zu allem quer gestellt und dafür teuer bezahlt hat.

Matthias Wolfes

274 Marion Kreis: *Karl Hegel.* Geschichtswissenschaftliche Bedeutung und wissenschaftsgeschichtlicher Standort. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 84). 406 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012, 69,95 €.

Der Historiker Karl Hegel (1813-1901), Sohn des berühmten Philosophen Georg Friedrich Wilhelm Hegel, ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Zu seinen Lebzeiten sah dies völlig anders aus. Hoch angesehen und mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, gehörte er zu den führenden deutschen Historikern. Wissenschaftsgeschichtlich von besonderer Bedeutung ist vor allem die von ihm etablierte umfangreiche Editionsreihe der *Chroniken der deutschen Städte von 14. bis ins 16. Jahrhundert*, die er in 27 Bänden für die Historische Kommission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften in München herausgab. (Von diesen 27 Bänden hat er sechs selber bearbeitet). Dieses Werk ist bekanntlich bis heute ein grundlegendes Quellenwerk der Forschung. Auch seine zwei im hohen Alter geschriebenen Monographien *Städte und Gilden der germanischen Völker im Mittelalter*, 1891 in zwei Bänden erschienen, und *Die Entstehung des Deutschen Städtewesens* aus dem Jahre 1898 waren zu ihrer Zeit Standardwerke der Forschung. Angesichts dieser Bedeutung von Hegel überrascht es, daß der „Städtehegel“ (Richard Fester) auch in der aktuellen historiographiegeschichtlichen Forschung keine besondere Rolle spielt. Dieses Forschungsdesiderat schließt jetzt die verdienstvolle Studie von Marion Kreis,

Biographien

die im Jahre 2010 von der Universität Erlangen-Nürnberg als Dissertation angenommen wurde. Die Studie gliedert sich in vier Kapitel. Im ersten Kapitel stellt die Verfasserin Hegels Kindheit und seine Studienzeit sowie seine Hinwendung zur Geschichtswissenschaft dar. Zu Recht beschäftigt sich die Verfasserin in diesem Kapitel auch mit dem Verhältnis von Karl Hegel zu seinem Vater, „Aus dem Schatten des Vaters galt es, sich zu lösen“ (S. 35). Dies konnte der Sohn auf keinen Fall im Bereich der Philosophie realisieren. Die Geschichtswissenschaft als Leitwissenschaft der Zeit bot sich daher geradezu für Karl Hegel als sinnvolle Alternative an. Die „endgültige Entscheidung, Historiker zu werden“ (S. 55), traf er dann im Januar 1838. Das zweite Kapitel behandelt die Rostocker Zeit Hegels von 1841-1856 (Ernennung zum Extraordinarius für Geschichte und Politik am 26. 5. 1841). Dieses Kapitel betitelt die Verfasserin zu Recht als „Zeit der Etablierung in der Wissenschaft“. In diese Zeit fällt auch die Entdeckung der Stadtgeschichte als Forschungsobjekt. 1847 veröffentlichte er eins seiner wissenschaftlich bedeutendsten Werke, die *Geschichte der Städteverfassung von Italien*. Das dritte Kapitel zeigt Hegel als geachteten Professor in Erlangen (1856-1901), dessen Arbeitsschwerpunkt die Erforschung der Stadtgeschichte war. Hegel machte die Editionsreihe der *Chroniken der deutschen Städte* zum erfolgreichsten Unternehmen der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens. Das vierte Kapitel enthält eine Würdigung Hegels als Historiker. Mit Recht spricht die Verfasserin von einer „bedeutenden Position, die Karl Hegel als Historiker im 19. Jahrhundert innehatte“ (S. 346). Marion Kreis ist ein kluges, ausgewogenes Buch gelungen, das zur Lektüre einlädt.

Dirk Fleischer

275 Roman Grafe: *Mehr Licht.* Das Lebenswerk des „Roten Itting“. 128 S., Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 2012, 9,95 €.

Ein ideenreicher Industriepionier, unverbesserlicher Phantast, von Nationalsozialisten und Kommunisten zum Feind erklärt und trotz allem erlittenen Unrechts unbeirrbar ein „Stehaufmensch“ – dies macht die Lebensgeschichte von Franz Itting (1875-1967) aus. Mit ihr beschäftigt sich „Mehr Licht“, eine kleine Biographie des Journalisten Roman Grafe, der sich bereits durch einen Dokumentarfilm über den „Roten Itting“ hervorgetan hat. Die vorliegende Arbeit, die sich auf familiäre und offizielle Archivalien stützt, läßt sich als Unternehmerbiographie mit tugendethischen Zügen einordnen. Ittings Lebenswerk steht sinnbildlich für den sozialpolitischen und technischen Idealismus der Weimarer Ära. Der Ingenieur hatte am Aufschwung seiner südhüringischen Heimat Anteil, indem er 1908 in Probstzella ein Elektrizitätswerk gründete. Er „wollte Pionier sein, auch dem armen und schwierigen Gebiet [...], seiner Bevölkerung, seinem Handel, seinem Gewerbe und seiner Industrie, helfen“ (S. 19). Die Erschließung des Umlandes schnellte voran, bereits 1915 waren 60 Gemeinden elektrifiziert. Nach dem Sturz des Kaiserreiches trat Itting der SPD bei. Dem „kapitalistischen Wirtschaftswahnsinn“ (S. 33) – so der Unternehmer – begegnete er mit sozialer Werksgemeinschaft: Er zahlte höhere Löhne, stellte Werkswohnungen bereit, führte eine Lebensversicherung und die 40-Stunden-Woche ein. Viel Raum schenkt der Autor dem „Haus des Volkes“, das Itting 1927 in Probstzella errichten ließ. Versammlungsort, Sport- und Erholungsstätte: ein Gebäude für die schaffende Bevölkerung. Mit der Machteroberung der Nazis sah sich Itting wie so viele der politischen Verfolgung ausgesetzt. Mehrmals wurde er in „Schutzhaft“ genommen und in Konzentrationslager interniert. Doch auch nach dem Ende der Nazidiktatur hielt sein Lebensweg weiter an. Der Ulbricht-Staat störte sich an dem SED-Funktionär Itting, seiner sozialdemokratischen Gesinnung und seiner Unternehmer-